

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühren in der Stadt vierzig Pf., monatlich ein Pf., bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsviertel vierzig Pf., außerhalb des Postbezirks fünfzig Pf., bei Fernbestellungen dreißig Pf. Anzeigen mit 9 Pf., von auswärts 10 Pf., die kleinste Anzeigenspalte oder deren Raum, Reklamen 15 Pf., die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Kriegschronik 1915

- 9. September: Siegreicher Vorstoß württembergischer und lothringischer Regimenter in den Argonnen bei Wemmel le Chateau, etwa 2000 Franzosen wurden dabei gefangen. — Der Übergang über die Rojanka, südlich von Rojoma, wurde erzwungen. — Die Festung Dubno wurde von den Österreichern und Ungarn genommen. — Starke russische Angriffe westlich von Trembowla wurden zurückgewiesen. — Großfürst Nikolai ist nach dem Kaukasus abgereist. — Unsere Marineflotte haben den Westteil der City von London, Fabrikanlagen bei Norwich und Hafenanlagen von Widdlesborough angegriffen.
- 10. September: Amerika verlangt die Abberufung des österreichisch-ungarischen Botschafters Dr. Dumba. — Eines unserer Marineflottillen hat Veltisch-Port mit gutem Erfolg bombardiert. — Die deutsche Regierung übergibt eine aufklärende Note über die Torpedierung der „Arabic“ dem amerikanischen Botschafter in Berlin.

Wochenrundschau.

Ueber die allgemeine Lage

und die Kriegslage im besondern machte am Dienstag der Reichskanzler einem engeren Kreise von 25 Reichstagsabgeordneten vertrauliche Mitteilungen. Es ist nicht viel, was davon in die breite Öffentlichkeit gedrungen ist, aber es genügt: nach der übereinstimmenden Ansicht von Hindenburg und Ludendorff ist die Lage so, daß das Gesamtbild des Krieges, von höherer Warte betrachtet, für uns durchaus günstig ist. Was verschlägt es, wenn da einmal ein paar Gräben verloren gehen und dort ein Frontteil eingeebnet wird? Die Opfer, die der Feind dafür bezahlen muß, werden durch solch geringfügige Teilerfolge bei weitem nicht aufgewogen, jedenfalls sind die überraschenden Siege auf rumänischem Boden, die unsere Truppen mit den bulgarischen Verbündeten durch ihre unvermuteten Angriffe, wie aus der Erde gezaubert, errungen haben, eine erhebende Rechtfertigung des Urteils der Lenker unseres Großen Generalstabs.

Die 110. Kriegswoge

war seit den Tagen von Tannenbera in der letzten

Augustwoche 1914 vielleicht die inhaltsschwerste des ganzen Krieges. Am Sonntag setzte der neue, unerhörte Angriff an der Somme ein; nach befristeter Artillerievorbereitung führten 28 Divisionen gegen unsere zerstückelten Linien an. Noch ist der Kampf nicht abgeschlossen, aber so viel kann man jetzt schon sagen: die Hoffnungen des Feindes haben sich nicht erfüllt und können sich nicht erfüllen. Ein englischer General prophezeigte beim Beginn der großen Offensive am 1. Juli, in vier Tagen werden die Engländer in Bapaume sein. Es sind nun rund 70 Tage verstrichen, annähernd 400.000 Mann haben die Engländer geopfert und sie sind immer noch nicht an dem ersten Ziel ihrer Wünsche. Dies kennzeichnet die Lage besser, als die ausführlichsten Berichte es zu tun vermöchten. Die Franzosen, die sich entschieden besser schlagen als ihre hochmütigen Nachbarn zur Linken, die auch eine bessere Truppenführung haben, sind im Großen und Ganzen weiter gekommen, aber auch nur unter den aller-schwersten Verlusten haben sie von einigen Dörfern der deutschen Stellung Besitz ergriffen, wie Maurepas, Clero, Forest und Ghilly. Die Russen haben bei Swiniuchy eine schwere Niederlage erlitten, in der Hauptache sind auch auf der Ostfront alle Angriffe des Feindes vergeblich gewesen; der rumänische Einbruch in Siebenbürgen stockt, dagegen sind die Deutschen und Bulgaren von Südosten her in breiter Front auf rumänisches Gebiet vorgezogen, haben überall die Rumänen glatt zurückgeworfen und am Donnerstag das stark besetzte Lutran gestürmt und dabei über 21.000 Rumänen gefangen. Dieser Sieg des Generals von Gallwitz wird den Kampfesmut unserer Braven auf allen Fronten verdoppeln, den Verrätern in Bukarest aber panischen Schrecken einjagen. Und wenn man erst die langen Gesichter in London sehen könnte! Gerade auf den russisch-rumänischen Vormarsch durch die Dobruđa auf Konstantinopel — denn das sollte das Ziel sein — hatte man in England die verwegenen Hoffnungen gesetzt, weil man glaubte, durch die dann mögliche Bezwingung der Dardanellen in den Besitz der russischen und rumänischen Getreidemengen kommen zu können, auf die Großbritannien jetzt umso mehr angewiesen wäre, weil die amerikanische Ernte enttäuscht hat und Getreide von dorthier recht teuer werden wird. Man müßte es jetzt von Indien beziehen, wenn auch einige Hunderttausend Zunder mehr verhungern als gewöhnlich, wenn nur die bösen Landboote im Mittel-

meer nicht wären. Und der Seeweg um Afrika herum ist 9000 Seemeilen weiter. Da ist der Sieg von Lutran fatal, recht fatal! — Bei dieser Gelegenheit sei übrigens auf die Tatsache verwiesen, daß, von dem unglücklichen Griechenland zu schweigen, Großbritannien derzeit bemüht ist, auf die neutralen Staaten wie Holland und Spanien einen starken Druck auszuüben, um sie zum Krieg gegen Deutschland zu zwingen, und daß sich, nach der Anwendung derselben Praxis, zwischen Schweden und England ein freundlicheres Verhältnis anzubahnen scheint, auf das vielleicht das überraschende Ausfuhrverbot Schwedens für Leder und Lederwaren zurückzuführen ist. Aber auch in dieser Hinsicht wird der Fall von Lutran wohl klärend wirken, vor allem in Griechenland.

Die Donauschiffahrt

bildet den Gegenstand der Beratung eines Ausschusses, der sich aus Vertretern der am Ausbau der Donauschiffahrt unmittelbar oder mittelbar beteiligten Städte Deutschlands und Österreich-Ungarns zusammensetzt und der am Montag in Budapest zusammengetreten ist. Für Württemberg und Baden ist die Frage von großem Interesse, da der Strom bis Ulm herauf auch für größere Lastschiffe fahrbar gemacht werden soll. Der Verkehr auf der 2500 Kilometer langen Donau war bisher verhältnismäßig bescheiden; er beträgt kaum 15 Millionen Tonnen jährlich während auf dem 570 Kilometer langen Rhein im Jahr 1913 über 104 Millionen Tonnen befördert wurden. Die Regulierungskosten der Donau bis Ende 1915 waren in Bayern 20 Millionen Mk., in Österreich 171 Millionen Kronen, in Ungarn 250 Millionen Kronen. Die Herstellung des Fahrwassers für die Ladung von zwei Meter würden nach dem Vorschlag betragen in Bayern von Ulm bis Passau 186,5 Millionen Mk., in Ungarn 66 Millionen Kronen; die Kosten für die Stromschnellenstrecke in Österreich wie für die Teilungswerke und Uferverfestigungen im Donaudeelta sind noch unbekannt. Daraus ist ersichtlich, daß es mit ungeheuren Kosten und Arbeiten verbunden ist, ein mitteleuropäisches Fluß- und Kanalsystem so auszubauen, daß 1000 Tonnenschiffe ohne Umladung von der Nord- und Ostsee in das Schwarze Meer fahren können. Doch diese Schwierigkeiten ließen sich bezwingen. Etwas anderes ist die Steigerung rumänischer. Dem richtigen Ausbau der höchst bedeutungsvollen Wasserstraße in Rumänien bisher immer

Schloß Lorriand.

Roman von Matthias Blum.

Nachdruck verboten.

Dabei mußte es schon ziemlich spät sein; da sie die Uhr auf dem Nachttischchen liegen hatte, so richtete sich Marta Rothenau auf, um nach der Zeit zu sehen. Ein Streifen des Mondlichts stahl sich durch die nicht vollständig geschlossenen Vorhänge herein. Unwillkürlich blickte Marta Rothenau auch nach dem Korridor, nach dem Bilde des Marquis im Mantel. Was war das! Sie träumte jetzt doch nicht! Nein! Sie hatte doch wach gelegen, wenn auch immer mit geschlossenen Augen; aber sie dachte doch ganz klar und hatte nur nach der Zeit sehen wollen. Die Gestalt des toten Marquis war aus dem Bilde verschwunden.

Der Rahmen war nur von dem tiefsten Dunkel des Hintergrundes erfüllt.

Sonst aber hatten dessen Gesicht und dessen schmale Hände immer in ihr Zimmer hereingeleuchtet.

Und der tote Marquis Georges de Vorriand war aus dem Rahmen verschwunden.

Wohin?

Nein, sie träumte nicht!

Sie saß nun aufgerichtet im Bett und starrte nach dem Rahmen hinaus, der das Bild nicht mehr hatte festhalten können. So sehr war Marta Rothenau in diesem Augenblicke erschrocken, daß sie wortlos und wie erstarrt immer nur auf den Korridor hinausschaute.

Aber das Rätselhafte sollte kein Ende nehmen. Rechts vom Korridor tauchte nun langsam schleichend die Gestalt des Marquis im Mantel auf. Die Augen von Marta Rothenau waren so an die Dunkelheit gewöhnt, daß sie deutlich die Umrisse der wandelnden Gestalt erkennen konnte. Besonders scharf zeichnete sich ja das bleiche, bartlose Gesicht und das weiße Haar unter dem schwarzen Hut ab.

Das Bild hatte wiederum den Rahmen verlassen und war anscheinend im Schlosse herumgegangen.

Was bedeutete das?

Wozu geschah das Rätselhafte?

Und nun sah sie wie der Marquis im Mantel zu dem Bilde emporstieg, wie seine Gestalt wieder innerhalb des Rahmens auftauchte.

Dann stand er wiederum im Bilde, so wie er immer dort gestanden hatte, wie ihn der Künstler auf der Leinwand festgehalten hatte. Das bleiche Gesicht schaute wieder regungslos aus dem Rahmen heraus zu ihr herüber.

Aber eben vorher war der Rahmen noch von tiefer Dunkelheit ausgefüllt gewesen, eben vorher war der Marquis mit dem Mantel verschwunden gewesen, bis er langsam von rechts erschienen war. Sie hatte genau gesehen, wie er auf den Rahmen zugehritten und dann emporgestiegen war.

Und jetzt war er wieder an der Stelle, wo er hingehörte.

Was war das?

Marta Rothenau ließ sich auf die Kissen zurückfallen und schaute von dort aus immer nach dem Korridorfenster.

Jetzt rührte er sich nicht mehr.

Aber vorher? Wo war das Gespenst gewesen? Warum war das Bild des toten Marquis aus der Leinwand herausgestiegen?

Aber das gab es doch nicht!

Bilder können nicht Leben gewinnen.

Sie selbst hatte es aber doch gesehen, ganz deutlich, Schritt um Schritt!

6. Kapitel.

Der neue Tag schüttelte bereits die Lichtstrahlen der Morgen Sonne in das Schlafzimmer, so daß die Welle schon alle Winkel des Raumes erfüllte.

Da schreckte Marta Rothenau auf. Hastig schaute sie nach der Uhr.

Acht!

So lange und so tief hatte sie geschlafen.

Dann suchte ihr Blick das Duo des Marquis Georges de Vorriand. Das hing an der gewohnten Stelle. Was war in dieser Nacht nur gewesen? Hatte sie wieder geträumt?

Nein! Sie war doch wach gewesen und hatte wachend alles gesehen, und dann erst mußte sie vor Ermüdung eingeschlafen sein.

Aber konnte die rätselhafte Erscheinung nicht bereits ein Teil des Traumes gewesen sein?

Jetzt beim Tageslicht erschien ihr die Erscheinung des Gespenstes als etwas völlig Unerklärliches. Das Bild konnte doch nicht von der Leinwand verschwinden, konnte nicht durch den Korridor des alten Schlosses gehen, um dann wieder auf die Leinwand zurückzukehren.

Nein!

Wozu auch?

Das Bild war etwas Wesenloses!

Oder sollte es eine andere Gestalt gewesen sein?

Aber auf Lorriand hatte nur der alte, gelähmte Marcel de Melandre das bartlose Gesicht und das weiße Haar; der aber konnte nicht einmal den Verlust verstehen, wenn er nicht herausgehoben wurde.

Aber aber hätte denn eine solche nächtliche Wanderung machen können? Und wozu?

Wie hätte ein anderer so in das Bild hineinsteigen können, wie sie es in der Nacht gesehen hatte?

Nein! Unmöglich erschien ihr wiederum das nächtliche Erlebnis. Das Tageslicht nahm den Schleier des Geheimnisvollen mit sich fort.

Ein Traum! Weiter nichts!

Abermals war Marta Rothenau vor dem Bilde auf dem Korridor stehen geblieben; und mit der Hand tastete sie über die bemalte Leinwand hin, die sich ganz kalt anfühlte. Diese brüchige Leinwand konnte kein Leben erzeugen. Das Bild war ein gleiches, wie sich auf dem Korridor noch viele vorfanden.

Fortsetzung folgt.

hindernd in den Weg getreten, da es die Donau sozusagen als rumänischen Fluß betrachtet. Es wird also im Wesentlichen vom Ausgang dieses Krieges abhängen, ob die Pläne der Donauschiffahrt sich verwirklichen lassen, denn es wird dazu vor allem nötig sein, daß Rumänien höchstens noch ein Ufer der Donau besetzt, die Dobrußida würde also in den Besitz Bulgariens übergehen müssen. Dann erst würde die Donau ihren vollen Wert als Verkehrswege für uns bekommen, jede englische Kontinental-Sperre bliebe dann wirkungslos und die Donaustraße würde so viel wert sein als das Mittelmeer, weil sie Gibraltar umgeht.

Ueber die Verbindung der Donau mit der Elbe, also mit der Nordsee sprach sich der Wasserbauingenieur Geh. Bauat Bubendy in einem dieser Tage in Hamburg gehaltenen Vortrag folgendermaßen aus: Diese Verbindung würde erst Bedeutung erlangen, wenn das Elbflutwasser selbst in Ordnung gebracht und ein Kanal von Pardubitz in Böhmen (an der Mündung der Elbe) nach Preßan in Mähren gebaut würde, wo er den Anschluß an den Donau-Oberkanal (Dnieper) gewinnen würde. Dieser Elbe-Donau-Kanal würde 195 Kilometer lang werden und eine Scheitelhöhe von 370 Meter haben, während die älteren Pläne mit einer solchen von 700 und 760 Meter rechnen. Die Kanalschiffe würden für Ladungen von 600 Tonnen gebaut werden müssen, während für den Donau-Mainkanal, der die Donau mit dem Rhein verbindet, jetzt das 1000 Tonnenschiff in Aussicht genommen ist. Die Verdrängung des für Hamburg so wichtigen Seeverkehrs befürchtet Bubendy nicht, denn das Verhältnis der Frachtkosten Rumänien-Hamburg würde für den Seeverkehr sein 3, für die Flußschiffahrt 8 und für die Eisenbahn 12½, wobei allerdings ein Herabgehen der Donaufrachten in Aussicht genommen werden müßte. Der Wert der Kanalverbindung würde nicht im Ertrag des Seewegs, sondern in der Beförderung des Warenverkehrs für die anliegenden Städte zu suchen sein.

Englische Sorgen

bilden in zunehmendem Maße die Fragen, die nach der militärischen und wirtschaftlichen Vernichtung Deutschlands sich erheben werden. In der „Candid Quarterly Review“ beschäftigt sich Mr. Gibson Bowles mit diesen Zukunftsdingen. Er fürchtet, dem künftigen Friedenskongreß könnte eine ähnliche Rolle beschieden sein, wie dem Wiener Kongreß vor hundert Jahren, daß nämlich die „große Allianz“ bei den Friedensunterhandlungen zusammenbrechen und sich während derselben eine Neugruppierung der Mächte vollziehe, indem gewisse Mächte sich insgeheim mit der besiegten Macht gegen die andern verständige. (So hat es nämlich England auf dem Wiener Kongreß gemacht.) Der Wiener Kongreß werde gegenüber dem künftigen Friedenskongreß das reine Kinder-spiel gewesen sein; wenn es auf jenem nur vier große Fragen gab, werde dieser sich zwanzig ungleich größer, un-erwickelteren und schwierigeren gegenübersehen. Was soll aus Belgien geschehen, dem die Rheinprovinzen zufallen? Was soll mit der Leiche Oesterreichs geschehen und welches soll die Strafe Ungarns sein? Wie steht's mit Serbien, soll es Saloniki bekommen? Wie ist Bulgarien zu bestrafen? Wie wird Rußland entschädigt; mit Konstantinopel, dem ganzen oder dem halben Kleinasien? Was ist's mit Griechenland, von dem Italien einen Teil beansprucht? Und Frankreich? Indem es die Grenz Belgiens garantierte, hat es auf den Rhein verzichtet; was soll es dann außer Elbflut-Lothringen erhalten? Steht Luxemburg und Kleinasien südlich Smyrna zur Verfügung? Soll Japan sich mit Rußland in China teilen? Und erst Großbritannien? Die deutschen Kolonien sind sein und was noch? Was wird aus Afrika? Wie steht's mit der Ausschließung Deutschlands vom Handel? — Absicht und seine Kollegen werden wohl Rat wissen; aber wenn die Alliierten nicht bei der Stange bleiben, wenn es geht wie 1815, wo auf dem Kongreß zwischen England, Frankreich und Oesterreich ein geheimer Vertrag gegen Preußen und Rußland unterzeichnet wurde? Das fürchtet jeder Engländer mit seinem schlechtesten Gewissen. Von den Friedensverhandlungen ist daher Deutschland von vornherein auszuschließen; und Bowles, der von den deutschen Staatsmännern eine sehr geringe Meinung hat, fügt dann beruhigt hinzu, es sei ein Glück, daß Deutschland keinen Talleyrand, nicht einmal einen Metternich besitze. — Zum Schluß meint Bowles, der Chinafrage, wo es sich um 400 Millionen einer Menschenraffe handle, werde der Friedenskongreß nicht aus dem Wege gehen können; es gebe viele Leute, die glauben, daß gerade an dieser Frage die Neugruppierung der Mächte einsetzen werde. Alle am Krieg beteiligten Mächte würden jeden Versuch, Amerika zum Friedenskongreß zuzulassen, bitter ablehnen. Und doch sollte es nicht fehlen, wenn über China gesprochen wird. — Den Ausführungen des Herrn Bowles wird man ein gewisses Interesse nicht absprechen können.

Die Gesinnung der Amerikaner gegen Deutschland

wurde durch die letzte Kandidatenrede Wilsons wieder einmal grell beleuchtet. Die „Fremdbürger“, d. h. die Deutsch-Amerikaner, die es ablehnen, die allgemeine Hege gegen Deutschland mitzumachen, sollen ihre „Aufsöhnung“ gegen die Interessen der Vereinigten Staaten zu fühlen bekommen. Das ist der Hauptpunkt des Wilson'schen Wahlprogramms, von dem er sich eine besondere Zugkraft verspricht. Vielleicht nicht mit Unrecht. Schreibt doch der Leiter der deutsch-amerikanischen Handelskammer zu Newyork in der „Newyorker Handelszeitung“: „Was die Vereinigten Staaten anlangt, so kann darüber nicht der geringste Zweifel bestehen, daß, ganz gleich wie die Präsidentenwahl ausfallen wird, sie selbstverständlich mit ihren Sympathien vollständig auf der Seite Englands stehen werden. Deutschland dürfte nach dem Kriege zum Teil seine frühere Bedeutung als Absatzmarkt für amerikanische Erzeugnisse einbüßen. Man wird hier Untersuchungen darüber anstellen müssen über den Schaden,

den die von den Alliierten geplante Politik der Vereinigten Staaten zufügt. Aber die Sympathien für England werden darunter nicht leiden, und man soll sich in Deutschland keine Hoffnung machen, etwa Hand in Hand mit den Vereinigten Staaten gegen England arbeiten zu können.“ — Das ist ohne Zweifel ganz richtig. Man wird sich nach dem Kriege darauf gefaßt machen müssen, daß eine ungeheure amerikanisch-englische Finanzaktion den ganzen europäischen Kontinent finanziell in amerikanische Abhängigkeit bringen will. Und davor wird es nur eine Rettung geben: Die völlige Befreiung Englands.

Die neue Kriegsanleihe.

Vorteilhafte Einzahlungsbedingungen.

Wann ist die gezeichnete Kriegsanleihe zu bezahlen? Auf diese Frage hat die von uns veröffentlichte Zeichnungsaufforderung bereits Auskunft gegeben.

Zunächst sollen alle die, die schon jetzt über flüssige Mittel verfügen oder bis zum Ablauf des Monats September die erforderlichen Gelder flüssig machen, und sofort in den Genuß der hohen Zinsen treten wollen, bereits am 30. September die Möglichkeit haben, Vollzahlung zu leisten. In diesem Falle würde jemand, der z. B. 1000 Mk. 5prozentige Reichsanleihe gezeichnet hat, die Zinsen für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 31. März 1917 sofort mit 2½ Prozent vergütet erhalten, also nur (980 Mk. abzüglich 25 Mk.) 955 Mk. für Schuldbuchzeichnungen 953 Mk. aufzubringen haben. Wer im September noch keine freien Mittel hat, wohl aber alsbald nach dem Vierteljahreswechsel Geld einnimmt, ist in der Lage, an jedem beliebigen Tage sein Geld einströmend anzulegen. Erster Pflichtzahlungstermin — für die Zeichnungen bei der Post gelten besondere Bestimmungen — ist der 18. Oktober; an diesem Tage müssen 30 Prozent des dem Zeichner zugewiesenen Betrages an Kriegsanleihe bezahlt werden, wobei Voraussetzung ist, daß die Summe des fällig gewordenen Teilbetrages wenigstens 100 Mk. ergibt. Infolge dieses Vorschaltens beginnt bei ganz kleinen Zeichnungen die Einzahlungspflicht nicht schon am 18. Oktober, sondern an einem der späteren Termine, die folgendermaßen festgelegt sind: 20 Prozent des zugewiesenen Betrages am 24. November dieses Jahres, 25 Prozent am 9. Januar 1917 und 25 Prozent am 6. Februar 1917. Hat jemand z. B. 100 Mk. Kriegsanleihe gezeichnet und zugewiesen erhalten, so sind diese 100 Mk. am 6. Februar 1917 zu bezahlen. Bei einer Zeichnung auf 200 Mk. Kriegsanleihe sind 100 Mk. am 24. November 1916 und am 6. Februar 1917 zu bezahlen. Bei einer Zeichnung auf 300 Mk. Kriegsanleihe sind zu bezahlen: 100 Mk. am 24. November dieses Jahres, 100 Mk. am 9. Januar und 100 Mk. am 6. Februar nächsten Jahres. Wer hingegen z. B. 2000 Mk. Kriegsanleihe zugewiesen erhalten hat, muß 600 Mk. Kriegsanleihe am 18. Oktober, 400 Mk. am 24. November und je 500 Mk. Kriegsanleihe am 9. Januar und 6. Februar nächsten Jahres bezahlen.

Bemerkenswert ist, daß der Monat Dezember überhaupt keinen Pflichtzahlungstermin enthält, und zwar mit Rücksicht darauf, daß der Jahreswechsel an und für sich bei vielen Zeichnern die Bereitstellung größerer Mittel erforderlich zu machen pflegt.

Ebenso wie schon vor dem ersten Pflichtzahlungstermin die Vollzahlung geleistet werden kann, ist es zulässig, Teilzahlungen vor dem Pflichtzahlungstermin vorzunehmen, jedoch immer nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes der Anleihe. Bei sämtlichen Einzahlungen auf die 5prozentige Reichsanleihe werden, wie schon oben erwähnt, 5 Prozent Stückzinsen von Zahlungstage, frühestens am 30. September 1916 ab, zugunsten des Zeichners verrechnet. Das ergibt sich daraus, daß der Zinsfuß der 5prozentigen Reichsanleihe erst am 1. April 1917 beginnt, während der Zeichner Anspruch darauf hat, sofort in den Genuß der Zinsen zu treten. Bei den neuen Reichsschuldanweisungen beginnt der Zinsfuß am 1. Januar 1917. Hier kommt infolgedessen eine Vergütung von Stückzinsen (und zwar in Höhe von 4½ Prozent) zugunsten des Zeichners nur bei den bis zum 30. Dezember 1916 geleisteten Zahlungen in Betracht.

Verschiedene Bedingungen gelten für die Einzahlungen auf Zeichnungen die bei den Postanstalten erfolgen. Hier kann die Vollzahlung zwar auch schon am 30. September vorgenommen werden, sie muß jedoch am 18. Oktober geleistet sein; Teilzahlungen sind nicht zulässig. Für jede 100 Mk. 5prozentige Reichsanleihe (Zeichnungen auf Sachanweisungen werden bei der Post nicht angenommen) müssen, falls die Zahlung am 30. September erfolgt, 95,50 Mk. bezahlt werden und falls die Zahlung am 18. Oktober erfolgt, 95,75 Mk. Aber es gibt ja eine sehr große Anzahl von Zeichnungstellen (Banken, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Kreditgenossenschaften) im Reich, bei denen von dem Recht der Teilzahlung seitens des Zeichners Gebrauch gemacht werden kann.

Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, an dem Erfolge der Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe nach besten Kräften mitzuwirken.

Die russische Sommeroffensive 1916.

I. Der Kampf um Kowel.

Zweiter Teil.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Zu Beginn der 3. Juliwoche lassen sich die Vorzeichen des ersten allgemeinen Angriffs auf Kowel bereits deutlich erkennen. Gegen unsere Front Linow-Buhilno-Trysten und nördlich davon werden Divisionen über Divisionen angehäuft; bis zum 27. Juli abends sind hier im wesentlichen das russische 23., 39., 1. und das 2. Gardekorps und drei Gardelavalleriedivisionen versammelt. Seit den Septemberschlachten 1915 um Wilna waren die russischen Gardekorps nicht mehr im Feuer gewesen.

Am 28. Juli setzt nach heftiger Artillerievorbereitung der allgemeine russische Angriff der russischen 8. Armee (Zusl) einschließlich der Garde unter Besobrasow ein. Dem starken Druck gegen den rechten Flügel der angegriffenen Front geben österröschische Verbände nach. Ein weiter nördlich mit rücksichtslosem Schneid angelegter und durchgeführter Gegenstoß eines deutschen Landwehr-Regiments wirft den Feind zurück und stellt die Geschütze wieder her. Landwehr-Bataillone gelingt es auch, vier österröschische Geschütze und einige Munitionswagen von dem Gegner zurückzuerobern. Der rechte Flügel wird durch das prachtvolle Vorgehen eines deutschen Rekrutenbataillons und einer Garde-Kavallerie-Brigade kräftig unterstützt.

Weiter nördlich greifen inzwischen 8 russische Divisionen (vom 1. und 2. Gardekorps, 39. und 23. A. K.) ein einziges verächtliches deutsches Armeekorps an. Während der rechte Flügel alle Angriffe abschlägt und Kowel in die Hand nimmt, muß der linke unter dem Druck überlegener Kräfte des 2. Gardekorps hinter den Stochodlau westlich Trysten zurückgenommen werden. Der Angreifer drängt nach.

Der folgende Tag bringt die Fortsetzung der heißen Kämpfe, die sich allmählich über die ganze Front der Seeresgruppe Linow ausbreiten. Im südlichen Abschnitt werden starke russische Angriffe südlich Swiniuchy abgeschlagen; in dem Waldgelände wogen erbitterte Handgranatenkämpfe unentschieden hin und her; weiter nördlich wirft ein deutscher Gegenangriff den in österröschische Stellungen eingebrochenen Feind mit großen Verlusten hinaus.

Der russischen Garde gelingt es, ihren Teilerfolg vom Tage zuvor weiter auszubauen und im Angriff durch den Wald westlich von Trysten über den Stochod vorzustoßen. Ein Gegenangriff wirft den Feind hier zurück. Der heiße Brennpunkt der Kämpfe aber entwickelt sich im Gelände von Kisielin.

Unser Trachthindernisse bei Kisielin sind stumme und doch erschütternd sprechende Zeugen der besonnenen Ruhe unserer Truppen und des todesmutigen Aufstrebens unseres Gegners. In zerfetzten blutigen Klumpen liegen und hängen sie dort im Stachelbrat, die zerrissenen Überreste tapferer russischer Infanterie.

Am Nachmittag zerfiel unter äußerst schweren Verlusten der erste gegen Kisielin vorgetragene Angriff. Benschilows Methode: unarmiertes Vorweischen dichter Massen kam hier zur vollen Entfaltung. In drei dichten Angriffswellen mit folgenden Gruppenkolonnen, mit nachdrückenden weiteren 20 Angriffswellen soll Kisielin genommen werden. Die 23. Wellen und die Gruppenkolonnen werden nutzlos hingeworfen und zerstreut in blutige Einzelhaufen. Der gleichzeitig von Südosten angelegte Angriff bricht schon im Sperrfeuer zusammen. Ein 1½ nachmittags erneuter Ansturm wird wie der erste blutig und restlos abgeschlagen. Auch am 30. Juli brechen alle Angriffe vor den Hindernissen nieder. Drei am nächsten Tage mit aller Wucht unternommene Anstürme gegen das im Gelände von Kisielin auf beherrschender Höhe liegende Vorwerk Leonowka führen keinen Schritt vorwärts und erleiden das Schicksal der vorhergegangenen.

Zwischen hat sich der allmähliche Angriff längs der ganzen Stochodlinie nach Norden ausgebreitet. Von Süden, Südosten und Osten drückt der Russe gegen die Front und sucht die schwache Stelle zum Durchbruch nach Kowel.

Im Stochodabschnitt Linowka-Janowka strebt sich das Wasser von dem Blut der verwundeten und toten Opfer, die General Brussilow vergeblich vortreiben ließ. Südlich Janowka gelingt den Russen ein Einbruch. Die hier dünne Verteidigungslinie wird in der Nacht zurückverlegt.

Das am Stochod östlich von Kowel stehende österröschische Korps weist in schweren Kämpfen alle Angriffe unter größten Verlusten für den Gegner ab. Nur nördlich von Jarecie bringt der Russe auf das linke Ufer und greift sich in den Sandbänken ein. Truppen einer bayerischen Division treiben andere über den Fluß vorgeschobene feindliche Bataillone in wildem unerbittlichen Gegenstoß zurück und bereiten ihnen nasse Massengräber im Stochod.

Der dritte Tag des allgemeinen Angriffs auf Kowel bricht an (30. Juli). Generalfeldmarschall von Hindenburg tritt dem General Brussilow gegenüber. „Die Schlacht ist eine Studie für den Feldherrn. Wer wird der Klügere sein — du oder er?“ — So kennzeichnete einst der Oberbefehlshaber den Geisteskampf zweier Feldherren gegeneinander, deren Gedanken sich in blutige Laten umfingen.

(Schluß folgt.)

Der Weltkrieg.

Die Türken sind da! Während auf dem linken Flügel unserer Angriffsfront gegen Rumänien die deutschen Truppen neben den Bulgaren festhielten, sind auf dem linken (östlichen) Flügel zu den Bulgaren die Türken gestoßen. Am Donnerstag bereits sind die beiden Todfeinde, die Türken und die Russen auf dem Kriegsschauplatz der Dobrußida in den Kampf eingetreten, wo vor Jahrhunderten schon, besonders aber vor rund 150 Jahren blutige Schlachten geschlagen wurden, damals schon, wie heute, um die Herrschaft über Konstantinopel und die Meerengen. Und doch, welche gänzlich veränderten Charakter trägt der Weltkrieg gegen jene Eroberungszüge Peters und Katharinas! Das Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn und Bulgarien stehen heute auf der Seite der Türken, damals galten sie als Feinde der mohammedanischen Macht, die die europäische Christenheit zu bedrohen schien. Die Zeit hat gelehrt, daß ein übermächtiges Rußland eine viel größere Gefahr für Europa ist, als das genügsame und tüchtige Volk der Türken und daß ein russisches Konstantinopel der wirtschaftlichen Entwicklung des kulturellen Erdteils weit hinderlicher sein muß, als das Istanbul der Passen. Und die Waffenbrüderschaft, wie sie der Weltkrieg mit seinen Voraussetzungen und Begleiterscheinungen entstehen ließ, hat sich politisch und militärisch bewährt und die innere Notwendigkeit erwiesen. — In den Kämpfen nördlich von Dobritsch sind die Russen und ihre rumänischen Mitkämpfer zum zweiten Mal zurückgeschlagen worden. — Der Erfolg von Lutskan erscheint in immer glänzenderem Lichte, je vollkommener die amtlichen Berichte eingehen. Die Niederlage der Rumänen ist eine vernichtende. Man darf wohl auch annehmen, daß die Rumänen, die allerdings an barbarischen Kriegssitten der Zivilbevölkerung gegenüber hinter ihren kulturbringenden Verbündeten nicht zurückstehen, nicht mit sonderlicher Begeisterung in den Kampf gezogen sind. Woher sollte auch die Begeisterung kommen, da die Kriegserklärung ja nur das Ergebnis von Bestechungen und Lug und Trug ist!

Die Kämpfe an der Sonme und im Osten dauern an, ohne daß ein Teil einen besonderen Erfolg errungen hätte. Nur daß die Verluste der Feinde weiter beträchtlich gestiegen sind.

Deutscher Tagesbericht. N. I. B.

Großes Hauptquartier, den 8. September

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Somme, nördlich des Flusses andauernd bedeutende Artillerietätigkeit. Südlich des Flusses entbrannte der Infanteriekampf am Nachmittag von Neuem. Mit großen Verlusten ist der Angreifer dort geschlagen. Westlich von Femy blieben einzelne Grabenteile in seiner Hand.

Nachts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wurde, bei den vorgestrigen Kämpfen, östlich der Besse Souville, Gelände verloren gegangen. Das heftige, beiderseitige Artilleriefeuer hält an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der Stoba-Ripa, südöstlich von Brzezany, an der Rajawoka sind mehrfache russische Angriffe unter erheblichen Verlusten gescheitert.

In den Karpathen hatten deutsche Unternehmungen südwestlich von Zielona und westlich von Zibot Erfolg.

Starke feindliche Angriffe wurden, südwestlich von Zibot, abgeschlagen.

Balkanriegsschauplatz.

Nördlich von Dobric stehen bulgarische und türkische Truppen abermals starke rumänische Kräfte zurück.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der französische Tagesbericht.

WB. Paris, 8. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich der Somme machten die Deutschen eine starke Anstrengung, um die Franzosen aus dem Gehölz l'Hopital zu vertreiben. Niedergemäht durch das Maschinengewehrfeuer, brachen ihre Angriffe zusammen, nachdem sie starke Verluste erlitten hatten. Südlich der Somme brachen die Deutschen mit starken Kräften aus dem Dorfe Korigny vor und unternahm mehrere Versuche gegen die neuen französischen Stellungen südwestlich von Vellois-Santerre und südlich von Barleux. Alle diese Gegenangriffe wurden durch unser Sperrfeuer abgewiesen.

Auf dem rechten Maasufer griffen die Franzosen nach lebhafter Artillerieorbereitung gegen Ende des Tages die deutschen Werke im Bang- und Chapitre-Wald an. Sie nahmen die ersten Grabenlinien auf einer Front von ungefähr 1500 Metern, machten 250 Gefangene und erbeuteten etwa 10 Maschinengewehre.

Orientarmee: Auf der ganzen Front zeitweilig aussehendes Geschützfeuer, ausgenommen in den Abschnitten Porosj und Doltzell, wo der Feind ein heftiges Bombardement ausführte. Ein englischer Kreuzer beschoss wirksam die bulgarischen Batterien im Gehölz von Kuma.

Wests: Nördlich der Somme heftige Beschlebung in verschiedenen Gegenden der Front. Südlich der Somme gelang es den durch unser heftiges Artilleriefeuer lahmgelagerten Feinde nicht, einen Gegenangriff zu unternehmen.

In der Champagne ist eine deutsche Aufklärungsabteilung westlich von Maison-de-Champagne durch unser Feuer empfangen und zerstört worden. Auf dem rechten Ufer der Maas beschoss der Feind unsere neuen Stellungen im Walde von Bang und im Chapitrewald.

Belgischer Bericht: In der letzten Nacht entwickelte sich ein lebhafter Bombenwerferkampf in der Gegend von Steenstraate und Boefinghe.

Der englische Tagesbericht.

WB. London, 8. Sept. Englischer Bericht vom 7. September nachmittags: Der Feind machte einen Gegenangriff bei dem Hasbry von Leuze. Er wurde nach einem Gefecht Mann gegen Mann zurückgeschlagen, und ließ 2 Offiziere und 17 Mann als Gefangene zurück. Der Kampf bei Ghindy dauert fort.

Die Lage im Osten.

WB. Wien, 8. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 8. September 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien: Weiderseits der Straße Berofeny-Hatzeg sind seit gestern nachmittags Kämpfe im Gange. Westlich von Csit-Szereda wurden unsere Truppen vor überlegenem feindlichen Angriff auf das Hargita-Gebirge zurückgenommen.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: In den Karpathen und in Ungarn dauern die heftigen Kämpfe unvermindert an, die besonders östlich von Halez mit großer Erbitterung geführt wurden. Hier wiederholte der Feind dreimal seine ergebnislosen Anstürme. Alle Stellungen sind in unserem Besitz.

Seeresfront des Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern: Lage unverändert.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 8. Sept. Nach dem Generalsstabsbericht dauert das Vorrücken in der Dobrudscha an. Eine gegen Silistria vorrückende Abteilung brachte bei dem Dorfe Hasbry dem Feind eine Niederlage bei. Bei dem Dorfe Kofschinar hatten wir mit starken feindlichen Kräften einen sechsständigen Kampf zu bestehen. Der Feind wurde zerstört; er ließ 600 Tote auf dem Platze, über 700 Gefangene wurden eingebracht. In dem Dorfe Balidia fanden wir 50 tote Frauen und Kinder, die von den Soldaten des 40. rumänischen Infanterieregiments niedergemetelt worden waren. Nach siegreichen Gefechten besetzten unsere Truppen die Städte Dobritsch, Baltisch, Kowalla, Kalistra, wo sie von der Bevölkerung mit Jubel empfangen wurden. Bahn und Eisenbahn von Turn Severin (an der Donau) wird von unserer Artillerie beschossen. Unsere Artillerie hat bei Tekia von der Platte her Gräben und rückwärtige Verbindungen des Feindes, der Orsova auf ungarischer Seite besetzte, unter Feuer genommen.

Der Balkankrieg.

Paris, 8. Sept. Zur militärischen Lage auf dem Balkan schreibt Herve in der Zeitung „Victoire“, die öffentliche Meinung Frankreichs äußere sich seit einigen Tagen fast wegwerfend über die Tätigkeit Sarraills, der mit 450 000 Mann 250 000 Oesterreichern und Bulgaren gegenüberstehe. Man tue Sarraill unrecht, wenn man voreilig behaupten wolle, er sei seiner Aufgabe nicht gewachsen, zumal über die Stärkeverhältnisse der beiden Parteien nichts bekannt sei und niemand Sarraills Kriegsplan kenne. Die Bulgaren seien garnicht so schlimm daran, wie man anfänglich angenommen habe, und die Russen würden Hunderttausende und Aberhunderttausende gegen die Bulgaren einsetzen müssen, um ihrer Herr zu werden.

Vern, 8. Sept. Der „Temps“ schreibt zur Lage Griechenlands, daß das Land ohne Nahrungsversorgung und ohne Kredit jetzt einzig vom guten Willen der Alliierten abhängt. Daran könne sich unmöglich etwas ändern, falls nicht etwa die Deutschen und Bulgaren die Armee Sarraills ins Meer wärfen.

Der Krieg mit Italien.

WB. Wien, 8. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 8. September 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der süstländischen Front standen der Monte San Gabriele und der Sattel von Dol, an der Tiroler Front unsere Stellungen südlich des Travignolo- und Fleims-Tales unter anhaltendem Geschützfeuer. Ostlich vom Val Morbia brachte eine gelungene Unternehmung unserer Truppen 55 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Schwache feindliche Abteilungen, die die Bojsa überschritten haben, wurden durch die eigenen Sicherungsabteilungen wieder auf das südliche Ufer vertrieben.

Neues vom Tage.

Berlin, 8. Sept. Der türkische Minister des Aeußeren Halil Bey ist in Berlin eingetroffen, um mit den deutschen Staatsmännern persönlichen Gedankenaustausch zu pflegen.

Berlin, 8. Sept. Die Schulkommission hat bei der Gemeindeverwaltung beantragt, daß auch verheiratete Lehrerinnen das Schulamt beibehalten können.

Prag, 8. Sept. Die Handelskammer hat sich gegen die Zulassung des Sacharins als Färbemittel für den Privatgebrauch und die Verwendung in der Industrie in Oesterreich ausgesprochen.

Amsterdam, 8. Sept. Wie das „Utrechter Dagblad“ erfährt, wird die Besteuerung der Kriegsgewinne in Holland etwa 400 Millionen Gulden ausbringen.

Kopenhagen, 8. Sept. Wegen Mangel an deutschen Farbstoffen dürfte ein großer Teil der dänischen Textilindustriebetriebe vollständig zum Stillstand kommen.

Kopenhagen, 8. Sept. Die Aussichten für ein Koalitionsministerium aller Parteien im Sinne des Abnigs sind wieder günstiger geworden, so daß eine Neuwahl des Reichsrats unnötig würde.

England und Schweden.

Stockholm, 8. Sept. (Schwed. Telegr. Bureau.) Zwischen der schwedischen und der englischen Regierung ist eine Verständigung erzielt worden, auf Grund deren sich die englische Regierung verpflichtet, gegen gewisse Zugselbstnisse schwedischerseits die Einfuhr von höchstens 150 000 Tonnen isländischen Herings nach Schweden für Rechnung der Lebensmittelkommission nicht zu verhindern. In übrigen bemüht sich die englische Regierung, wenigstens 150 000 Tonnen norwegische Herings für die Einfuhr nach Schweden zur Verfügung zu halten.

Newyork, 8. Sept. Western sind 12 000 Angestellte der Hoch- und Untergrundbahn sowie einiger Straßenbahnen, darunter die Atchafsonbahn, in den Ausstand getreten. Eine weitere Ausdehnung des Streiks ist wahrscheinlich.

Der Verrat der Armenier.

Konstantinopel, 8. Sept. Die amtlichen Untersuchungen haben ergeben, daß eine allgemeine Verschwörung der Armenier, die von französischen und englischen Agenten aufgewiegelt waren, schon vor dem Krieg einen Aufstand gegen die Türkei vorbereitet hatte. Armenische Soldaten wurden zur Fahnenflucht verleitet. Gegen die muslimanische Bevölkerung verübten die Armenier unsagbare Grausamkeiten, Dörfer und Städte wurden von ihnen in Brand gesteckt und die türkischen Truppen aus dem Hinterhalt angefallen.

Die Beschäftigung der Kriegs-Gefangenen in der Schweiz.

Vern, 7. Sept. Dieser Tage haben Besprechungen zwischen der schweizerischen Regierung und einer deutschen Abmachung über die Bewachung und Beschäftigung der in der Schweiz hospitalisierten Kriegsgefangenen stattgefunden. Der deutsche Vorschlag geht dahin, die schweizerischen Militärärzte durch Heranziehung der deutschen internierten Offiziere und Unteroffiziere zu ersetzen. Mit diesem Vorschlag in Verbindung steht die Anregung, die Hospitalisierten derart zu beschäftigen, daß sie Rohmaterialien oder Halbfabrikate aus der Heimat erhalten und diese für Deutschland zu verarbeiten haben. Damit würde der von der Schweiz bestrichene Wettbewerb auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt bemißhandelt. Auch die französische Regierung sei mit dem genannten Vorschlag einig.

Baden.

(-) Mannheim, 8. Sept. In einem unbewachten Augenblick goß das zweijährige Kind des Uhmachers Ludwig Schwan einen Topf kochender Milch über sich und verbrannte sich so schwer, daß es wenige Stunden darauf starb.

(-) Mannheim, 8. Sept. Ein gefährlicher Heiratschwindler hatte sich in der Person des 26 Jahre alten Schlossers Georg Reichert vor der Strafkammer zu verantworten. Er hatte einer Straßenbahnkassiererin das Heiraten versprochen und sie um ihre Ersparnisse gebracht. Der Schwindler wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

(-) Heidelberg, 8. Sept. Vor der Strafkammer hatte sich der Kaufmann Alfred Gut aus Etilingen und der Ausländer Bernhard Fuchs aus Karlsruhe zu verantworten, weil sie in Heidelberg und Mannheim insgesamt 13 Fahrräder gestohlen und verkauft hatten. Gut wurde zu 2 Jahre, Fuchs zu 8 Monate Gefängnis verurteilt.

(-) Weinheim, 8. Sept. Ein hiesiger Bürger erhielt dieser Tage vom Postamt Augsburg als unbesellbar eine Ansichtspostkarte zurück, die den Poststempel vom 26. September 1899 trägt. Er hatte die Karte vor 17 Jahren in Kaufbeuren aufgegeben, und zwar war sie an einen befreundeten Postamtgehilfen in Augsburg gerichtet, der aber anscheinend nicht ermittelt werden konnte. Jetzt nach 17 Jahren ist die Karte an Angehörige des jetzigen Weinheimer Bürgeres in Kaufbeuren zurückgegangen, und zwar mit Strafporto von 15 Pf., obgleich die Karte frankiert war.

(-) Baden-Baden, 8. Sept. Die Ortskrankenkasse Baden-Baden erwirkt im Wege der Zwangsboil-Forderung das bei Dehnungen (Mat Konstant) liegt an der Schweizergrenze 700 Meter über dem Meer gelegene Marthaus Waldheim-Oberwald, um es als Erholungsheim für die Kassenmitglieder einzurichten.

(-) Effenburg, 8. Sept. Sechs Burschen im Alter von 16 bis 19 Jahren hielten sich vor der hiesigen Strafkammer wegen eingelebter und erschwerter Diebstahls zu verantworten. Sie hatten in Frankfurt dieses Jahres mehrere Hosen und Kleiderstücke. Die Strafkammer verurteilte die jugendlichen Diebe zu mehrwöchigen Gefängnisstrafen.

(-) Freiburg, 8. Sept. Das erzbischöfliche Ordinariat fordert die Gemaltigkeit auf, zum Gelmaen der Kriegsanleihe beizutragen und im Zusammenarbeiten mit den weltlichen Behörden durch Anreizung und Mahnung die Anleihe zu fördern.

(-) Waldshut, 8. Sept. Die Strafkammer verurteilt den ledigen 17jährigen Postkassier Adolf Vaher von Hülten wegen Unterschlagung von Postgeldern zu 1 Jahr Gefängnis.

— Neue Beschlagnahme von Schmiermitteln. Von einer neuen Beschlagnahme werden betroffen: 1) Mineralöle und Mineralerzeugnisse, die als Schmiermittel oder als Bestandteil für sich allein oder in Mischungen verwendet werden können, oder die zu Härtings- oder Poliermitteln, bei der Herstellung von Teerstein, bei der Herstellung von Stahlschmelzen (insbesondere Zetteln), von wasserlöslichen Ölen (Vaseline usw.), von Wafeline, von Feuchtmitteln (auch Schmiermitteln) Verwendung finden, sowie alle Mineralölprodukte (Gondron, Fett), die in Schmiermitteln verwendet werden können, oder aus denselben Schmiermitteln oder Schmiermitteln gewonnen werden können. Eine Reihe von allgemeinen Ausnahmen sind vorgesehen. So bleibt erlaubt: die Lieferung an Seereis, Marine- und Eisenbahnverwaltungen, bis auf weiteres die Verwendung der beschlagnahmten Stoffe für gewisse Zwecke im eigenen Betriebe, sowie die Verarbeitung zu Gegenständen, die von der Bekanntmachung getroffen werden, mit Verkauf und Lieferung auf Freigabebasis. Ferner bleibt bis auf weiteres die Abgabe von Mineralöl von einer Viskosität nicht über 5 bei 50 Grad Celsius nach Engler an Verbraucher bis zur Höchstmenge eines Monatsbedarfs des betreffenden Verbrauchers gestattet. (Der Verkäufer hat sich gemäß zu prüfen, ob der von dem Käufer angegebene Monatsbedarf den tatsächlichen Verhältnissen entspricht.) Anträge und Anfragen betreffen dieser Bekanntmachung sind an die Kriegsschmieröl-Commission, Abteilung für Beschlagnahme Berlin W. 8, Rauenherstraße 29/30, zu richten.

— Genehmigte Lotterien. Dem Verband württembergischer Gewerbevereine und Handwerksvereinigungen, e. B. in Stuttgart, wurde die Erlaubnis zum Betrieb von circa 20 000 Losen der von ihm veranstalteten Geldlotterie zugunsten der Errichtung eines Handwerker-Erholungsheimes — 1. Reihe — im Gebiet des Großherzogtums Baden erteilt.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 8. Sept. (Vortrag.) Auf Veranlassung des sozialdem. Vereins sprach gestern Abend Reichstagsabg. Dr. David im Siegle-Haus über „Krieg und Frieden“. Er führte aus: Die Erklärung des Reichskanzlers, daß Deutschland auf Grund der gegebenen militärischen Lage in Friedensverhandlungen einzutreten bereit sei, habe bei den Feinden einen unerfreulichen Widerhall gefunden. Sie wollen von Frieden nichts wissen, bis Deutschland militärisch und wirtschaftlich niedergeworfen sei. Die Hoffnung auf eine Revolution in Deutschland sei lächerlich. Der Redner wandte sich dann, ein bekanntes Schlagwort gebrauchend, gegen die „Annerkennungsfanatiker“, die verlangen, daß der Preis dieses Krieges auch ein Gewinn von neuem Land sei. Deutschland müsse so lange aushalten, daß seine politische Unversehrtheit und wirtschaftliche Lebensfähigkeit gesichert sei. Auf dieser Grundlage könne über einen dauernden Frieden verhandelt werden.

(-) **Ludwigsburg**, 8. Sept. (Bischof Baum-
bach.) Der am 23. April 1915 in Rom verstorbene
Bischof von Nikopolis in Bulgarien, Leonhard Baumbach,
war der Sohn einer hiesigen protestantischen Familie.
Auf einer Reise, die er als junger Student machte,
trat er zur katholischen Kirche über. Nach 16-jähriger
Tätigkeit als Seelsorger trat er in den Orden der
Passionisten ein. 1910 wurde er dem Bischof von Rus-
schuk in Bulgarien als Hilfsbischof an die Seite gestellt.
Seit März 1913 verwaltete er für den zurückgetretenen
Bischof das Bistum Nikopolis.

(+) **Göppingen**, 8. Sept. Das Gesamtsteuerkataster
hat im letzten Jahre die Höhe von 6990 493 M. er-
reicht; es ist gegen das Vorjahr um 648 688 M. ge-
stiegen, wovon auf das Gewerbesteuerkataster 625 000 M.
entfallen.

Konzert-Programm

des Königl. Kur-Orchesters.

Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Sonntag, den 10. Septbr.

vormittags 11—12 Uhr

1. Choral: Lobe den Herren den mächtigen König.
2. Ouverture „Coriolan“ Beethoven

3. Erhöhte Pulse, Waizer
4. Romanze a. d. B-dur Sinfoni
5. Scene u. Finale aus „Der fliegende Holländer“
6. In der Heimat, Mazurka

Strauß
Haydn
Wagner
Strauß

nachm. 3 1/2—4 1/2 Uhr

1. Fra Bombarda, Marsch
2. Ouverture „Das eiserne Pferd“
3. Auf der Botschaft, Walzer
4. Gruß ans Herzliebchen, Polka
5. Piff, Paff, Puff, Potpourri
6. Feldzeichen, Marsch

Czibulka
Auber
Vores Miska
Böhme
Trompeten-Solo Herr Nielschmann.
Schreiner
Cahnbley

nachm. 5—6 Uhr

1. Krönungsmarsch
2. Ouv. „Der Barbier von Sevilla“
3. Ueber den Sternen, Walzer
4. Variationen op. 25
5. Scenen aus „Zampa“

Meyerbeer
Rossini
Vollstedt
Beethoven
Herold

Montag, den 11. Septbr.,

vormittags 11—12 Uhr

1. Choral: O daß ich tausend Zungen hätte.

2. Ouverture „Zaide“
3. Wiener Bonbons, Walzer
4. Reverie
5. Scenen aus „Der Nordstern“
6. Emmy, Mazurka

Mozart-Andre
Strauß
Vieuxtemps
Meyerbeer
Geiger

nachm. 3 1/2—4 1/2 Uhr

1. Glück auf, Marsch
2. Ouverture „Preziosa“
3. Dollar-Walzer
4. Brautreigen, Gavotte
5. Risi bisi, Potpourri
6. Liebesblicke, Polka

Fahrbach
Weber
Fall
Biehl
Morena
Faust

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 10. Sept., 7 1/2
7 und 7 1/2 Uhr Frühmesse. 9 1/2 Uhr Predigt und Amt.
7 1/2 Uhr Christenlehre und Andacht. An den Wochentagen
6, 6 1/2, 7 und 7 1/2 Uhr hl. Messe. Kriegsbefund: Mon-
tag und Freitag abend um 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag den
9. Sept. nachm. von 4 Uhr an. Kommunion: Bei den hl.
Messen.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
in Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Amtliche Fremdenliste.

Verzeichnis der am 5. Sept. angem. Fremden.

In den Gasthöfen:

Gasth. z. Eisenbahn.

Egenlauf, Frl. Ella
Hoppe, Hr. Bischoffswedel
Knösel, Hr. Max, Optm. mit Frau Gem.
von Jacobs, Hr. Optm. d. L.
Kausch, Hr. C.
Weißner, Hr. Dr. med. F.
Langensfelder, Hr. Karl
Müller, Frl. Elise
Langensfelder, Frau Emma

K. blenz
Jagstfeld
Saarbrücken
Malsch
Dttweiler
Heilbronn

Hotel gold. Löwe.

Hotel gold. Ochsen.

Gödelmann, Hr. C. mit Frau Gem.
Hildebrand, Frau Oberlandesgerichtsrat mit T. Kaiserslautern
Krafft, Hr.
Christmann, Hr. Wilh., Fabrikant
Jope, Hr. Max, Fabrikant mit Frau Gem.
Schrempf, Hr. Fritz, Leutnant
Weißsäcker, Hr. Hugo, Senatspräsident
Wiederhold, Hr. D., Färbereibesitzer

Cannstatt
Berlin-Schöneberg
Frankenthal
Keutlingen
Megg
Berlin
Stuttgart

Gasth. zum grünen Hof.

Großmann, Hr. Franz, G. Werkstättenvorsteher mit Frau Gem.

Pension Villa Hanselmann. G. Kath.

Wärter, Hr. Karl, Obereisenbahnsekretär mit Frl. L.

Solmbofer, Frau

Hotel Klumpp.

Höhner, Hr. Julius, mit Frau Gem. und Frl. L.

Gaube, Hr. Oskar

Schnell, Hr. G.

Klumpp's Quellenhof.

Fleischmann, Hr. Rom.-Nat.

von Herstell, Hr. Leutnant

Hornschuch, Hr. Konrad, Fabrikant mit Frau Gem.

Schmitt, Hr. Oskar, Fabrikbesitzer

Stang, Hr. Clementine

Streit, Hr. Leutnant

Hotel Maisch.

Bauer, Hr. Franz, Bezirksbeamter mit Fam.

Häffner, Frau mit Frl. Schwester

Hotel Palmengarten.

Ehrlich, Frl. B.

Panorama-Hotel.

Hodenheimer, Frau Leopold

Springer, Frau Hermine

Glahn, Hr. Karl, Km. mit Frau Gem.

Daaga, Hr. Rudolf, Fabrikant

Klöpper, Hr. Optm.

Ramann, Hr. Emil, Direktor

Hotel Post.

Reichauer, Hr. Franz, Km. mit Frau Gem.

Ebeling, Frl. Luise

Sommerberg-Hotel.

Bazille, Hr. Wilh., Präsident

Bremer, Hr. Karl

Geld, Frau Adolf, Kfm.-G. mit Frl. T.

Jeumer, Hr. Karl

Gasth. zur Sonne.

Treubler, Frl. Julie, Privat.

Wörner, Hr. Km. mit Frau Gem. und 3 T.

Winnler, Hr. mit Frau Gem.

Reined, Hr.

Hotel Weil.

Friedmann, Hr. Ignaz, Km.

Schweizer, Hr. Dr. Bezirksrabbiner mit S.

Ettlinger, Hr. Jacob und Frau

In den Privatwohnungen:

Villa Bauer.

Büdle, Frau

Dietrich, Frl. Rane

Keller, Frau Fritz

Cafe Bechtle.

Bausch, Frau

Dialonissen-Station.

Klein, Frau Lehrer

Grieb, Hr. Karl

Grieb, Frl. Frida

Luz, Frau

Otto Esterriedt.

Gamer, Hr. Bernhard

Villa Johanna.

von Jhendorf, Hr. Oberst

Gaus Krauß.

Krüd, Hr.

Schaun, Hr. Kanzleirat

Klein, Hr. A., Km. und Holzhändler

Gartmann, Hr.

Knaupp, Hr. Berka r. mit Frau Gem. und Kind Augsburg

Nohracher, Hr. August

Erlanger, Frau Fritz, Kfm.-G.

Reubert, Hr. Friedr., Kgl. Oberamtsrichter a. D.

Bundschuh, Hr. Georg

Walz, Hr. Hermann

Wasser, Hr. Stud. theol.

Schlegel, Albert, Schmid, Ludwig, Schurr, Georg, Eih-
ler, Fritz, Staudenmayer, Eugen, Sommer, Moritz, Schloß,
Richard, Thonmayer, Otto, sämtlich aus Ludwigsburg. Weigel,
Richard, Böhrer, Karl, Eberwein, Hermann, Kästner, Georg,
Sommerdinger, Emil, Gerlach, Franz, sämtlich aus Stutt-
gart. Ruoff, Walter, Geiger, Erwin, Hagener, Gustav,
Hercher, Wilhelm, Höfer, Hermann, Kuppler, Robert,
Reichert, Eugen, Schwarz, Emil, Schoren, Karl, Sturm,
Gustav, Schumacher, Eugen, Schenk, Ernst, Müller,
Gottlob, Auster, Erich, Hochmann, Otto, sämtlich aus
Heilbronn. Jaus, Karl, Leig, Ernst, Leucht, Robert,
Riethmüller, Max, Rosenfelder, Hans, Salat, Albert,
Schäfer, Heinrich, Schwab, Robert, Stiefel, Eugen,
Wagner, Richard, Walter, Wilh., Wendel, Alfred, sämtl.
aus Stuttgart. Osterdinger, Karl, Bauer, Oskar, Bläß,
Christian, Dupper, Gotthilf, Dolch, Heinrich, Berner,
August, Grünwald, Wilhelm, Glaser, Karl, Hoff, Fritz,
Heidinger, Eugen, Härt, Wilhelm, Kopp, Wilh., Rischerer,
Max, Risch, Fritz, Ruster, Johann, Luz, Albert, Rögel,
Gottlob, Marquard, Gottlob, M. rkel, Christof, Messer,
Emil, Resiese, Otto, sämtlich aus Ludwigsburg.

Zahl der Fremden 12494.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Am
Donnerstag, den 14. September 1916
von Vormittags 10 Uhr an

kommen auf Antrag der Erben des Franz Xaver Ruetz,
Schweizers Eheleute hier, auf der Notariatskanzlei zur
Versteigerung:

Markung Wildbad.

Geb. A 3 — a 78 qm Wohnhaus, Hofraum und Dung-
lege im Badwald.

Parz. Nr. 1032 — 4 a 83 qm Acker daselbst.

4

1013 — 21 a 94 qm Baumacker und Debe
daselbst.

1

1013 — 16 a 88 qm Acker, Debe, Heuschauer
daselbst.

2

1684 — 7 a 88 qm Acker im Meistern, Heu-
schauer gemeinschaftlich mit Parz. Nr. 1685 u. 1686,

1685 — 7 a 88 qm Acker im Meistern mit
Scheueranteil auf Parz. Nr. 1684,

1686 — 7 a 88 qm Acker im Meistern mit
Scheueranteil auf Parz. Nr. 1684,

1687 — 7 a 88 qm Acker im Meistern,

1688 — 7 a 88 qm Acker im Meistern,

1014 — 8 a 01 qm Wiese und Debe

am Badwald,

1012 — 19 a 94 qm Baumacker u. Debe daselbst.

1011 — 65 a 36 qm Acker, Grasrain, Debe
und Heuschauer an der neuen Steig im Gleich.

Den 8. September 1916.

Bezirksnotar Brehm.

Am Samstag, den 9. ds. Mts. nachm. 6 Uhr kommen
auf dem Rathause zum Verkauf:

71 Stück **Gaustangen** I.—II. Kl.

9 " **Hagstangen** II.—III. Kl.

225 " **Rebsteden.**

Wildbad, den 8. September 1916.

Stadtpflege: J. B. Schmid.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns, Verwand-
te, Freunde und Bekannte zu unserer

Kriegs-Trauung

heute abend von 7 Uhr ab

zu einem Glas Wein in das Gasth. zum
„Ventilhorn“ freundlichst einzuladen und
bitten dieses als persönl. Einladung be-
trachten zu wollen.

Michael Wengert, Augsburg,

Luise Haag, Wildbad.

R. Forstamt Meistern.
**Stammholz, Beigholz,
Reiß- u. Brennrinde-
Verkauf.**

Am Dienstag, den 19.

Sept. vorm. 9 Uhr im Rühl.

Brunnen in Wildbad a. Staats-

wald Abt. 6 Döfenweide, 7

Enzriß 23 Mittl. u. 24 Bord.

Riesenstein, 25 Hint. und 26

Mittl. Sulzhäusle: 1 Buch. II

St. mit 1,27 Jar.; Am.: 4

eich. 112 buch. u. 174 Nadel-

holz-Anbruch, 59 tannene Reis-

prügel u. 44 dto. Brennrinde.

Losverzeichnisse von der R. auf 15. Sept. oder bis 1. Okt.

Forstdirektion, Geschäftsstelle Jagst.

Den
**Dehmdgras-
Ertrag**

von 3 Morgen Feld hat zu
verpachten. Karl Rath.

**Frühlingzwiebel-
Pflanzen**

von jetzt ab zu haben bei

Gärtner Wolf.

Jüngerer, fleißiges

Mädchen

hat zu verkaufen.

Villa Karl Rath.

Wildbad, den 8. September 1916.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und
Teilnahme, welche wir an dem herben Verluste
meines lieben Gatten, unseres guten Vaters

Wilhelm Kessler,

Gasarbeiter,

von allen Seiten erfahren durften, für die zahl-
reiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, insbe-
sonder dem Militärverein, für die vielen Blumen-
spenden und der Schwester Rosa, sowie den
Herren Trägern sagen herzlichsten Dank

die trauernden Sinterbliebenen.

Verloren.

1 Regenschirm

wurde an der Zänwegschiede

bis zur Schillereiche verloren.

Abzugeben gegen Belohnung

bei Frau **Weiber,**

Reinbachstr.

Kgl. Kurtheater.

Heute abend

Der Herr Senator.

Lustspiel in 3 Aufzügen

von Fr. v. Schönthan

und G. Radelburg.

Sonntag abend

Ein Walzertraum.

Orangen

u. Zitronen

empfiehlt Theod. Bechtle.

Rechtshul-Stempel

empfehlen E. W. Gold.